



Einleitung in die Praxishilfe

Erstellt von:

Dunja Garski (Stadt Nürnberg, Jugendamt, Städtische Kindertageseinrichtungen)
Daniel Heydt (Stadt Nürnberg, Jugendamt, Städtische Kindertageseinrichtungen)

Einleitung und Grundüberlegungen zur Praxishilfe „Gemeinsam für Vielfalt in der Kita!“

„Vielfalt ist Alltag. Vielfalt ist eine Bereicherung für alle Kinder und das Personal. Der Umgang mit Vielfalt ist aber auch eine zunehmend große Herausforderung!“

Dieses Praxis-Zitat bringt zum Ausdruck, warum es wichtig ist, dass wir uns gemeinsam dem Thema widmen.

Über „Diversität und Vielfalt“ in Kitas und dem Umgang damit, wird viel gesprochen, gibt es viele Meinungen, viel zu lesen und viel an Praxiserfahrung. Auch und insbesondere hier bei uns in Nürnberg, wo eine vielfältige Stadtgesellschaft schon lange zur Normalität gehört. Herkunftshintergrund, Werte- und Weltanschauung, Religion, Geschlechterrollen, Behinderungen und soziale Lebenslagen sind Facetten, die Diversität und Vielfalt in unseren Einrichtungen, sowohl bei Kindern und ihren Familien als auch in den pädagogischen Teams, zum Ausdruck bringen und Einfluss auf den Kita-Alltag haben. Der Umgang mit Diversität und Vielfalt ist längst schon Alltagspraxis in unseren Einrichtungen.

Dennoch stellen sich heute andere Anforderungen, als dies vor einigen Jahren der Fall war.

- Auf der quantitativen Seite tragen die Rechtsansprüche auf einen Kita-Platz sowie der damit korrespondierende massive Ausbau von Betreuungsplätzen in den letzten Jahren dazu bei, dass immer früher und immer mehr Kinder die Einrichtungen besuchen.
- Auf der qualitativen Seite haben sich zum einen die Anforderungen an die interkulturelle Kita-Arbeit verändert, insbesondere durch den Zuzug neuer Zuwanderungsgruppen im Zuge der umfassenderen EU-Zuwanderung seit 2010 sowie der ab 2015 enorm gestiegenen Anzahl von Schutzsuchenden aus nicht-europäischen Herkunftsländern im Zuge der Fluchtzuwanderung. Und nun ganz aktuell durch Flucht und Vertreibung aus dem Kriegsgebiet der Ukraine. Es ist mittlerweile keine Seltenheit mehr, dass in großen Kitas Familien mit 20 verschiedenen Erstsprachen betreut werden und diese dort zusammentreffen und ihren Alltag verbringen. Auf der anderen Seite zeigt sich eine Ausdifferenzierung der Förderbedarfe analog der zunehmend unterschiedlichen Lebenslagen von Familien in Bezug auf deren Einkommenssituation, Armutsrisiko, Wohnsituation, Bildungsstand und soziale Teilhabe. Hinzu kommt, dass durch die Corona-Pandemie nicht nur ein Aufholbedarf an Lern- und Entwicklungsrückständen bei vielen Kindern entstanden ist, sondern sich bereits vorher bestehende Ungleichheiten in Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern, insbesondere bei den vulnerablen Gruppen, nochmals verschlechtert haben.

Die Entwicklungen zusammen haben zur Folge, dass sich die Zusammensetzung der Kinder in den Kitas und deren Förderbedarfe zunehmend ausdifferenzieren und die damit verbundenen Herausforderungen für die Kita-Praxis deutlich an Komplexität gewonnen haben.



Einleitung und Grundüberlegungen zur Praxishilfe

Aus der Praxis wurde mitgeteilt, dass bei aller Erfahrung und Professionalität die Entwicklungen der letzten Jahre in Teilen eine Verunsicherung bei den Fachkräften zur Folge haben, neue Wissensbedarfe entstanden sind und es noch Entwicklungsbedarfe für einen professionellen Umgang mit Diversität und Vielfalt im Kita-Alltag gibt.

Hierzu ein paar Grundüberlegungen, die bei der Ausarbeitung der Praxishilfe von besonderer Bedeutung waren:

Anders sein ist normal

Normal ist schon lange nicht mehr normal; normal ist jetzt, anders zu sein und sein zu dürfen. Und Vielfalt ist mehr als Inklusion.

Die komplexe Auseinandersetzung mit der Vielfalt in unserer Gesellschaft wird umso wichtiger, da auch die Vielfalt der Wertvorstellungen, was gut und richtig ist, immer vielschichtiger wird und diese Vorstellungen oft abhängig von der jeweiligen Lebenssituation sind. Wir werden immer wieder Menschen treffen, deren Ansichten wir nicht teilen können, vielleicht sogar als falsch oder widersprüchlich zu unseren eigenen erachten. Damit diese Unterschiede als Bereicherung und nicht als unüberwindbare Hürden wahrgenommen werden, braucht es jedoch den Dialog, ein respektvolles Miteinander, das von Interesse und Wertschätzung geprägt ist. Hier gilt es, Werte zu benennen, gegebenenfalls zu verteidigen und in den Austausch mit dem Gegenüber zu gehen. Fordern wir Respekt, müssen wir respektvoll sein und umgekehrt.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, die Charta der Menschenrechte, die Kinderrechtskonvention definieren den gemeinsamen Rahmen, in dem wir uns alle bewegen können und dürfen. Diese Grundlagen finden sich natürlich auch im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan wieder. Als Stadt der Menschenrechte hat Nürnberg dabei eine besondere Verantwortung.

Grundbedürfnis nach Zugehörigkeit

So groß die Unterschiede zwischen Menschen manchmal zu sein scheinen – von verschiedenen Lebensentwürfen bis hin zu bei der Geburt festgelegten Merkmalen - alles relativiert sich, wenn wir einen Blick auf das werfen, was uns alle eint: Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Anerkennung.

Es ist ein menschliches Bedürfnis zu einer Gruppe (oder auch mehreren) dazuzugehören. Oftmals beschreiben sich diese Gruppen durch bestimmte Kriterien, die deutlich machen: „Das sind wir“. Damit einher geht aber automatisch eine Abgrenzung zu anderen. Dieses Phänomen ist natürlich und wird erst problematisch, wenn die Gruppen nicht mehr durchlässig sind oder die Kriterien-Zuschreibung starr und gegenüber den Nicht-Gruppen-Mitgliedern diskriminierend wird.

Vorurteile sind kein Zeichen von niedriger Intelligenz oder per se negativ zu betrachten. Sie bieten uns die Gelegenheit, uns selbst zu reflektieren und den Dingen auf den Grund zu gehen, die Begegnung und den Dialog zu suchen, uns selbst zu hinterfragen: Woher kommen diese Vorurteile? Und ist da überhaupt etwas dran?



Einleitung und Grundüberlegungen zur Praxishilfe

Missverständnisse entstehen selten, weil Menschen zu viel miteinander reden. Sie entstehen, weil Menschen teilweise zu wenig miteinander reden und ihren Vorurteilen zu viel Raum und Bedeutung zuweisen. Wenn wir unsere Vorurteile unreflektiert lassen, können sie sich verhärten. Die Reflexion des eigenen Verhaltens und der Hintergründe von Vorurteilen, sowie deren Thematisierung mit den Kindern sind deshalb wegweisend. Wird dieses Bedürfnis nach Zugehörigkeit nicht bedient, besteht für Einzelne die Gefahr, sich Gruppen anzuschließen, die sich durch Extreme auszeichnen. Dieser Prozess endet letztlich in Separation, formt Ideologien, fördert Intoleranz und mündet womöglich in einer gewissen Form von Radikalisierung und Gewalt.

Von der Praxis für die Praxis: Gemeinsam für Vielfalt in der Kita!

Um für die skizzierten Herausforderungen im Kita-Alltag gut gewappnet zu sein, hat sich eine trägerübergreifende Unterarbeitsgruppe der Nürnberger Arbeitsgemeinschaft Kindertageseinrichtungen (AG Kita) mit erfahrenen Fachkräften aus Kitas sowie Fachberatungen der Träger mit der Ausarbeitung von Praxishilfen zum Themenbereich „Vielfalt und Diversität in der Kita“ befasst.

Zielsetzung und Arbeitsauftrag war die Benennung zentraler Handlungsempfehlungen und Aufzeigen praktischer Umsetzungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung bereits vorhandenen Erfahrungen (aus der Praxis für die Praxis) als auch aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse (neue Impulse für die Praxis).

Die Arbeitsgruppe befasste sich mit den Fragestellungen:

- Was verstehen wir unter den Begriffen „Vielfalt“ und „Diversität“?
- An welchen Werten orientiert sich unser pädagogisches Handeln?
- Wo liegen die zentralen Herausforderungen zur Ausgestaltung einer kultur- und diskriminierungssensiblen Arbeit in unseren Einrichtungen?
- Welche Antworten brauchen wir für die Arbeit mit den Kindern und Eltern sowie zur Zusammenarbeit im Team?
- Wie kann Sprachvielfalt in den Kitas gelebt und gefördert werden?
- Welche Anforderungen stellen sich an die Ausgestaltung und Ausstattung der Kita als inklusiven Bildungsort?

Als Ergebnis erstellte die Arbeitsgruppe kurze Positionspapiere mit zentralen Handlungsempfehlungen sowie eine Sammlung praxisnaher „Hilfsmittel“ wie Checklisten, Link- und Materialsammlungen, Best-Practice-Beispielen sowie Infos zu wichtigen Netzwerkpartnern.